

denheit voneinander doch als aufeinander bezogen wahrzunehmen. Schleiermachers Denken hält so die Widerspannung von Universalität und Individualität (N. spricht von „Lokalität“) bewußt aufrecht, wobei jedoch nach N.s Einschätzung die Welt der humanen Vernunft, die Schleiermacher entwirft, immer schon eine strukturell christliche ist. In seinem Insistieren auf der notwendigen polaren Widerspannung von Lokalität und Universalität, von christlichem (protestantischem) Glauben und seiner Lebensdeutung und allgemeiner Vernunft, besteht die bleibende konstruktive Herausforderung in Schleiermachers Denken; daran, daß diese Widerspannung in der Gestalt, die sie in Schleiermachers Werk angenommen hat, immer schon entschärft sei, zeige sich, daß es einer Zeit angehöre, die nicht mehr die unsere ist. Dennoch gilt: „Im Werk Schleiermachers finden sich Elemente eines Diskurses, der ungeachtet seiner zeitbedingten Ausgestaltungen unabgeschlossen und insofern unüberholbar bleibt“ (340). – Mittels einer hier auch nicht andeutbaren Menge von Informationen, aus denen auch der Experte immer wieder Neues lernt, und mit einer so klaren Sprache und Gedankenführung, daß auch der Anfänger sich der Faszination des Gegenstandes kaum wird entziehen können, hat N. Schleiermacher dargestellt, und zwar als jemanden, der denkend und gestaltend, theoretisch und praktisch ganz als Angehöriger seines Zeitalters gewirkt hat – aber in einer Weise, die zu der Vermutung Anlaß gibt, daß aus der Beschäftigung damit auch für die reflektierte Wahrnehmung unserer Zeit und ihrer Anforderungen weiterführende Impulse ausgehen werden. Und dafür gebührt N. Dank.

Wuppertal

Martin Ohst

*Heinrichs, Wolfgang: Das Judenbild im Protestantismus des Deutschen Kaiserreichs. Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte des deutschen Bürgertums in der Krise der Moderne (= Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 145). Köln (Rheinland-Verlag GmbH) 2000, XIII, 851 S., geb., ISBN 3-7927-1823-5.*

Das Thema dieser Habilitationsschrift vom Dezember 1996 an der Bergischen Universität/Gesamthochschule Wuppertal weckt bestimmte Erwartungen. Es erinnert an die Dissertation von Olaf Blasch-

ke (Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich. Göttingen 1997), die seinerzeit heftig umstritten, auf jeden Fall aber anregend war. Der Vf. versichert, er habe die seit 1996 „veröffentlichte Literatur ... weitestgehend eingearbeitet und diskutiert“ (S. XI). Die Auseinandersetzung mit dem scharfsinnig-provozierenden Buch Blaschkes vermißt man allerdings. Auch weiter zurückliegende Veröffentlichungen, die m. E. eine Stellungnahme des Autors erfordern hätten, werden bestenfalls registriert, z. B. die Untersuchung von Johannes Wallmann über die Rezipienten von Luthers antijudaistischen Spätschriften im Deutschen Kaiserreich, nicht aber debattiert. Die Thesen Johannes Brosseders bleiben gänzlich beiseite.

Der Vf. hat sein Thema mit größtem Fleiß bearbeitet, bleibt mit den theoretischen Grundlagen seiner Untersuchung jedoch häufig bei längst bekannten Wissensbeständen stehen. Seine wichtigsten Gesprächspartner sind Shulamit Volkov (Antisemitismus als „kultureller Code“) und der einst einflußreiche Wiener Kulturphilosoph Friedrich Heer, der im Kaiserreich die „Inkubationszeit des Holocaust“ erblickte. Alle weiteren Theorieelemente, die sich in reichlicher Streuung in dem Kapitel „Prämissen der Arbeit“ finden (1–31), kommen in der Untersuchung nicht recht zum Zuge. Welch großes Themenfeld ist beispielsweise mit der These angerissen, die „protestantische Weltanschauung“ bewege sich „im dialektischen Spannungsfeld von traditioneller Weltdeutung und aktueller Welterfahrung ... Es ist mithin eine wechselseitige Beeinflussung von traditionellen Einstellungen und Normen auf der einen und einer im Dialog mit der aktuellen historischen Situation entwickelten mentalen Dispositionen [sic!] auf der anderen Seite zu präsumieren“ (23). Die Komplexität steigert sich, wenn man Protestantismus und „deutsches Bürgertum“ gleichsetzt und im Medium des Judenbildes einen „Beitrag zur Mentalitätsgeschichte des deutschen Bürgertums in der Krise der Moderne“ vorlegen möchte. Nimmt man diese und weitere Elemente zusammen, könnte man eine elaborierte Studie erwarten, die gleichermaßen für die Protestantismusforschung, die Bürgertumsforschung und die Forschungen zum Judenbild belangvoll ist. Leider erfüllt der Vf. solche Erwartungen, die nicht zuletzt auf dem Hintergrund des von ihm eigens evozierten Buchs von Daniel Goldhagen geboren sind, nur zum Teil.

Ein wenig überpointiert gesprochen: wir haben mit der Habilitationsschrift von Wolfgang Heinrichs (auf dem Einband steht Wolfgang E. Heinrichs; auch das Wort „Protestantismus“ ist dort verdruckt) eine überdimensionale Zeitschriftenschau vor uns. Ungeachtet ihres hohen Theorieanspruchs kippt die Untersuchung nach rasantem Anlauf alsbald in eine pressegeschichtliche Studie um, ohne den hier üblichen Methoden Rechnung tragen zu können. Untersucht werden – sortiert nach den Kategorien konservativ, mittelparteilich, liberal-protestantische Presseorgane, die der Vf. als „Führungsorgane“ deklariert hat: „Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung“, „Reformirte Kirchenzeitung“, „Reformirtes Wochenblatt“, „Deutsche Evangelische Kirchenzeitung“, „Die Reformation“, „Neue Evangelische Kirchenzeitung“, „Licht und Leben“, „Deutsche Evangelische Blätter“, „Protestantische Kirchenzeitung“, „Deutsches Protestantentblatt“, „Die Christliche Welt“ (32–483). Hinzugefügt hat er seinen Analysen das Kapitel „Die Judenmission als Indikator für den Wandel und die Zwiespältigkeit des protestantischen Judenbildes“ (484–594) und das Kapitel „Das Judenbild in ausgewählten kirchlichen Haus- und Heimzeitschriften“ (595–680). Eine zusammenfassende Betrachtung über Judenbilder des Protestantismus und die Moderne“ (681–695), ein Bildteil („Abbildungen von Juden in protestantischen Zeitschriften“) und der technische Apparat runden das Tableau ab.

Der Vf. ist darum bemüht, die Kontinuität und den Wandel von Judenbildern zu analysieren. Er trägt diese Perspektive an die fünfzig Jahre des Deutschen Kaiserreichs heran, will sie aber auch im weiteren Horizont der Geschichte des Bürgertums sehen. Soweit er in den Urteilen über die Juden ein epochen- und gruppenspezifisches Phänomen des Deutschen Kaiserreichs erblickt, folgt er Shulamit Volkov. Die israelische Forscherin steht den Thesen von der Allpräsenz und stufenweisen historischen Akkumulation der Judenfeindschaft skeptisch gegenüber. Sofern der Vf. gleichwohl eine epochenübergreifende Sichtweise pflegt, verwischt er die Konturen einer zeit- und gruppenspezifischen Analyse. Hier scheint ein Grund dafür zu liegen, daß der hohe Material- und Argumentationsaufwand immer wieder in bekannte, insofern „banale“ Thesen einmündet. Ein resümierendes (Teil-)Kapitel heißt: „Die Gemeinsamkeiten aller Juden-

bilder als Verschlüsselungen der Kritik an der Moderne“ (693 ff.). Die „Judenbilder“ werden als Krisenphänomene einer unbewältigten oder verbesserungsbedürftigen Moderne bewertet. Die Krisen- und Verschlüsselungstheorie gehört seit den 1970er Jahren – man denke an die Arbeiten Rürups – zum Bestand der Forschung. Ihre Darlegung anhand großer Materialmengen im Sinne des quod erat demonstrandum mag nützlich sein. Andere Wirklichkeiten, die nicht in die gesellschaftsstrukturelle bzw. funktionale Deutung des Judenbildes passen, werden vom Vf. registriert, kommen aber nicht weiter zur Geltung. „Der Protestantismus kann das Judenbild sowohl als Fratze als auch als edles Antlitz zeichnen, den Juden als Verderber und gleichzeitig als Retter der Menschheit sehen.“ Ausschließliche Judenfeindschaft sei „äußerst selten“ (695).

Der umfangreiche Text mitsamt seinen gelegentlich ausufernden Fußnoten bereichert die noch immer stark defizitäre Forschung zum Verhältnis von Protestantismus und Judentum im bismarckisch-wilhelminischen Reich. Der Vf. ist Pastor im Bund Freier evangelischer Gemeinden und Nachfahre deutscher Juden. Er weiß sich „über das sonst übliche Maß hinaus persönlich betroffen über die zu Tage geförderten Ergebnisse“ (S. XII). Die große Standardmonographie zum Thema haben wir nicht vor uns. Theoriedesign und kleinteilige Empirie generierten nur zum Teil neue Erkenntnisse. Die Zahl der Errata hält sich in Anbetracht des Textumfangs in akzeptablen Grenzen. Obwohl die Studie nicht regionalgeschichtlich angelegt ist, entschlossen sich die Herausgeber der „Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte“ zu ihrer Drucklegung – nicht zuletzt wegen des besonderen Engagements der rheinischen Landeskirche bei der Versöhnung von Juden und Christen.

Leipzig

Kurt Nowak (†)

Schnoor, Frank: *Mathilde Ludendorff und das Christentum. Eine radikale völkische Position in der Zeit der Weimarer Republik und des NS-Staates* (= Deutsche Hochschulschriften 1192), Egelsbach / Frankfurt a.M./München/New York (Hänsel – Hohenhausen) 2001, 349 S., kt., ISBN 3-8267-11920.

Die völkisch-religiösen Gruppierungen des ausgehenden 19. und frühen 20. Jh.s lagen jahrelang im Abseits des geschichtlichen Interesses. Zu abstrus und zu rand-